

oder nach Voraussicht oder Ermüdung ihrer Verdienste sich bezieht. (Andere Namen sind: vol. bonitatis und justitiae oder vol. prima und secunda.) Gott will das Heil Aller und bereitet für Alle die dazu nothwendigen Mittel, aber verleiht oder versagt das Heil nur nach Verdienst oder Mißverdienst. cc. Absolutes und bedingtes Wollen (vol. absoluta und conditionata). dd. Wirkames und unwirkames Wollen (vol. efficax und inefficax). In sich ist das Wollen Gottes unbedingt wirksam. So will Gott unabhängig das Heil der Geschöpfe, aber er denkt und will es als von ihrem freien Verhalten mitbedingt, und er erreicht immer, was er will, denn er will nur die Ermöglichung des Heiles für Alle, dann die Zuthheilung von Lohn oder Strafe, je nach dem freien Verhalten, und seine Ehre, die in beiden Fällen gesichert ist. Auf die unbedingte Heilserlangung ist Gottes Wille nicht gerichtet, und darum kann er unwirksam nur vom Standpunkt der Geschöpfe aus genannt werden. ee. Neben den genannten Untertheilungen wird noch das göttliche Wollen an sich (vol. bonoplaciti) den Offenbarungen desselben (vol. signi) gegenübergestellt, und werden für letztere folgende Hauptformen angegeben:

*Praecipit et prohibet, permittit, consulit, implet,*

oder *Praeceptum, prohibitio, permissio, consilium, operatio*. Dem göttlichen Willen an sich entspricht auch immer die Aeußerung desselben, aber das Geschöpf kann in der Auffassung dieser Offenbarung sich irren. So war es göttlicher Wille, daß Abraham dem Befehle zur Opferung seines Sohnes sich gehorsam erweise, nicht aber, daß er ihn wirklich opfere.

d. Die Eigenschaften des göttlichen Willens. Hierher sind nicht die oben angegebenen allgemeinen Bestimmungen über das göttliche Wollen und Erkennen zu rechnen, da sie nicht das göttliche Wollen als solches insbesondere charakterisiren, sondern die Anwendung der übrigen göttlichen Eigenschaften auf dasselbe hervorheben. So müssen z. B. Einfachheit und Unveränderlichkeit, wenn vom göttlichen Wesen überhaupt, dann auch vom Wollen Gottes ausgesagt werden. Von den besonderen Eigenschaften des Letztern kommen zunächst die physischen zur Sprache. aa. Nothwendigkeit und Freiheit des göttlichen Willens. Gott will und liebt sich selbst mit Nothwendigkeit. Dieß ist für die Vernunft evident und folgt schon aus der Unendlichkeit und Selbstkenntniß Gottes. Seine Selbstliebe ist eine unendliche, allein seiner Vollkommenheit entsprechend und stets actuell, während die Gottesliebe der Geschöpfe, selbst in ihrer Vollendung durch die Anschauung des göttlichen Wesens, wenn auch stets actuell, so doch endlich und begrenzt ist. Die Nothwendigkeit der göttlichen Selbstliebe erklärt das Vaticanum (Sess. III, can. 2, 5): *Si quis . . . Deum dixerit non voluntate ab*

*omni necessitate libera, sed tam necessario creasse, quam necessario amat se ipsum, aut mundum ad Dei gloriam conditum negaverit, a. s.* Die heilige Schrift lehrt das Nämliche überall, wo sie die Verherrlichung Gottes als das Endziel seiner Werke und seine ohne Selbstliebe undenkbare Seligkeit bezeugt, insbesondere wenn sie sagt, daß Gott die Liebe (1 Joh. 4, 16), also die absolute, unendliche, mit seinem Wesen identische Liebe sei, und wenn sie von der gegenseitigen Liebe des Vaters und des Sohnes (Matth. 17, 5. 2 Petr. 1, 17) redet. Wenn Gott sich selbst nothwendig will und liebt, so gilt das Nämliche auch rückfichtlich seines Wesens, insofern es Urbild und (mögliche) absolute Causalität aller endlichen Möglichkeiten, auch derjenigen, die wirklich werden, aber abgesehen vom Rathschlusse ihrer Verwirklichung, ist. Mit Freiheit will und liebt Gott alle endlichen Wirklichkeiten. Nach freier Wahl, ohne irgend welche innere oder äußere Nothigung, entschließt er sich zur Thätigkeit nach außen, und bestimmt Maß, Zahl, Zeit und Vollkommenheit der endlichen Wesen. Dieß gilt für die natürliche wie für die übernatürliche Ordnung. Seine Freiheit ist aber nicht regellose Willkür, sondern sie ist seiner ganzen Vollkommenheit stets congruent; daher schließt sie auch die Möglichkeit der Wahl zwischen gut und böß, ferner alles Potentielle und jede Schwankung, sowie jeden fremden außerhalb des göttlichen Wesens liegenden Beweggrund und Zweck aus. Wäre die Thätigkeit Gottes nach außen für ihn aus irgend einem Grunde und in irgend einem Maße nothwendig, sei es aus blindem Drange oder zu seiner vervollkommnung und Glückseligkeit oder aus Bedürfniß zur Selbstmittheilung an andere Wesen, so wäre damit seine Absolutheit, Unbedingtheit und Unabhängigkeit aufgehoben. Daß das vaticanische Concil (Sess. III, c. 1) diese Freiheit auch auf die übernatürliche Ordnung ausdehnt, muß um so mehr angenommen werden, weil es später die Verufung zum übernatürlichen Endziele als Ausfluß der unendlichen Güte erklärt und auf diese Verufung die absolute Nothwendigkeit der übernatürlichen Offenbarung stützt (vgl. c. 2). Die heilige Schrift bezeugt die Wahlfreiheit Gottes für die Ordnung der Natur und Gnade (Weish. 9, 13. Offenb. 4, 11. Eph. 1, 4—11. Ps. 53, 7. Joh. 3, 16. 1 Joh. 4, 8 ff. 1 Cor. 12, 11. Röm. 9, 15. 18). Dieselbe Wahrheit wird von den heiligen Vätern speculativ und positiv begründet (vgl. Potavius, tom. I, l. 5, c. 1—3). Gegenüber den Arianern, welche den Sohn als ein Geschöpf des Vaters bezeichneten, unterschieden sie zwischen den *opera Dei ad extra* und den immanenten Thätigkeiten Gottes und betonten im Gegensatz zur Freiheit der Schöpfung die Nothwendigkeit der Zeugung des Sohnes, wie der Spiration des heiligen Geistes. Zugleich erklärten sie, daß die Zeugung wie die Spiration als mit Willen und Liebe erfolgt aufgefaßt werden könne, wenn dieser Gedanke nur ausbrüchen